



»Kommunen haben große Verantwortung«

Kommunale Entwicklungszusammenarbeit heißt mehr als nur die Städtepartnerschaftsarbeit mit Estelí. Mit Birgit Reher, Koordinatorin der »Lokalen Agenda 21« sprachen **Uwe Pollmann** und **Holger Jantzen** über Möglichkeiten und Grenzen kommunaler Entwicklungszusammenarbeit.

Kommunale Entwicklungszusammenarbeit gibt es in Bielefeld seit über drei Jahrzehnten. Aber sie ist eher noch Stiefkind der Kommunalpolitik. Oder hat sich das geändert?

■ **Birgit Reher:** Estelí in Nicaragua ist seit über 30 Jahren unsere Partnerstadt im Globalen Süden. Das Verhältnis der Kommunen zueinander hat sich in der Zeit schon geändert. Wir sind weggekommen von der schlichten Hilfe hin zu Projekten, in denen partnerschaftlich auf Augenhöhe gearbeitet wurde. Zum Beispiel haben wir im Projekt zu kommunalen Klimapartnerschaften gemeinsam ein Klimaschutzkonzept mit Maßnahmen erarbeitet, die beide Seiten betreffen haben. Das ist ein Umschwung, wie er auch global mit den Sustainable Development Goals, den UN-Zielen für nachhaltige Entwicklung, gekommen ist. Also: Alle Kommunen haben eine ganz große Verantwortung, egal wo sie sind und wie reich oder arm sie sind. Jeder trägt seinen Teil dazu bei. In Bezug auf Estelí herrscht zurzeit leider eher Stillstand wegen der schwierigen politischen Verhältnisse.

Wie sehen Gesellschaft hier, Politik und Verwaltung die Kommunale Entwicklungszusammenarbeit?

■ Es ist noch eine Nische. Kommunales Handeln zielt zunächst auf die Kommune selbst ab. Mit der Nachhaltigkeits-

strategie wurde die globale Perspektive aber in mehreren Zielen aufgenommen. Und in ihrem Rahmen sollten Kommunen aktiv werden. Zum Beispiel bei mehr Bildung für nachhaltige Entwicklung; das wollen wir stärker an die Schulen herantragen mit den Partner*innen hier aus Bielefeld. Auch sollen Unternehmen mehr über globale Strukturen informiert werden. Da muss das Thema Lieferketten stärker in den Fokus rücken.

Wo hat Bielefeld denn selbst schon gehandelt?

■ Zum Beispiel im Bereich Arbeitskleidung im Umweltbetrieb. Für alle Gärtner*innen, Müllwerker*innen, Straßenarbeiter*innen wurde die Schutzausrüstung komplett umgestellt. Sie kommt nun von einem Lieferanten, der seine Lieferkette offenlegt. Er produziert selbst in Vietnam und hat Arbeitsschutz- und soziale Schutzregeln umgesetzt. Er arbeitet nach dem Standard SA 8000, basierend auf Konventionen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) und der Vereinten Nationen.

Anderes Beispiel: Als das Altstadtpflaster vor Jahren erneuert wurde, hatten Die Grünen recherchiert zu den Steinen,

die kamen aus Indien, höchstwahrscheinlich mit Kinderarbeit hergestellt. Die Steine wurden dann nicht genommen, alles neu ausgeschrieben und seitdem gibt es auch den Beschluss, bei Beschaffung Kinderarbeit auszuschließen. Wichtig ist aber auch, dass wir die ILO-Kernarbeitsnormen insgesamt einhalten.

Wo kann die Stadt das noch erweitern?

■ Wir sollten das Lieferkettengesetz nutzen und danach handeln. Es ist zwar noch lückenhaft und bietet Schlupflöcher, aber es ist eine Grundlage. Es ist immerhin mehr als eine freiwillige Verpflichtung. Hier können Kommunen sagen: Wir wollen bei den Lieferketten die Schutzregeln einhalten.

»Wir sollten das Lieferkettengesetz nutzen und danach handeln. Hier können Kommunen sagen: Wir wollen bei den Lieferketten die Schutzregeln einhalten.«

Tauschen sich die Kommunen da untereinander aus?

■ Es gibt ein gutes Netzwerk. Einige Kommunen sind schon sehr weit. In Bielefeld gibt es gute Ansätze. Wir können dadurch von den Erfahrungen anderer profitieren und es werden regelmäßig Fortbildungen für die Mitarbeiter*innen angeboten. Aber wir müssen da noch besser werden und klare Regeln für alle formulieren.

Müssen Kommunen gerade durch die drohende Klimakatastrophe nochmal zulegen?

■ Eindeutig ja. Wir sind ja die Hauptverursacher, die Länder des Südens die Hauptbetroffenen. Das bedeutet, wir müssen schnell handeln und es wird hoffentlich mehr ins Bewusstsein dringen, dass Kommunen im Süden stärker leiden und wir auch dort handeln müssen.

Werden solche Ideen und Punkte auch mit den Kommunen im globalen Süden ausgetauscht?

■ In der Kommunalen Klimapartnerschaft mit Estelí haben wir viele Ideen entwickelt. Etwa zur Müllproblematik, da sehr viel Müll offen herumlag. Und die Trennung erst auf der Deponie geschah durch Menschen, die davon leben. Umgesetzt wurde dann vom Welthaus Bielefeld ein Projekt zu Versorgung einer Region mit Solarstrom. Auch die laufenden Projekte vom Welthaus Bielefeld sind ganz wichtige Bausteine. Geplant war auch ein Projekt zur Renaturierung des Flusses Estelí. Das kam wegen der politischen Lage dort aber nicht zum Tragen. Aber solche Projekte müssen Kommunen mit anstoßen.

.....
Birgit Reher ist bei der Stadt Bielefeld für die »Lokale Agenda 21« verantwortlich. Sie koordiniert die kommunalen Aktivitäten zu nachhaltiger Entwicklung. Sie widmet sich etwa der Umsetzung der Globalen Nachhaltigkeitsziele (SDGs), dem Klimaschutz, dem Lieferkettengesetz oder der Förderung des Fairen Handels. Mit ihr sprachen Uwe Pollmann und Holger Jantzen.

SHIT HAPPENS!



»Das Welthaus hat meinen Blick verändert«

»2005 hab ich als Oberbürgermeister eine Reise in unsere Partnerstadt Estelí machen können, die vom Welthaus durch Frau Stückrath vorbereitet und begleitet wurde. Ich konnte hier erfahren, wie hoch die Arbeit vom Welthaus in unserer Partnerstadt geschätzt wird. Das hat meinen Blick auf globale Zusammenhänge verändert – und mich bewogen, mich später in der Stiftung Welthaus Bielefeld ehrenamtlich zu engagieren.«

Eberhard David, ehemaliger Oberbürgermeister der Stadt Bielefeld.